und wie Wolfram mit dieser Szene eine überzeitliche christliche Wahrheit ausspricht, die auch für einen Leser von heute gültig sein kann. — Jean Fourquet, Die Entstehung des ‚Parzival' (S. 20—27), legt dar, daß Wolfram für bestimmte Bücher verschiedene Hss. von Chrestiens Conte del Graal benutzt hat und daß dieser Vorlagenwechsel folgenreich war für Entstehung und Aufbau des Werkes. — Joachim Heinzle, Gralkonzeption und Quellenmischung. Forschungskritische Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte von Wolframs ‚Parzival' und ‚Titurel' (S. 28—39), widerspricht Fourquets These in wichtigen Punkten. — Michel Huby, Wolframs Bearbeitungstechnik im ‚Parzival' (Buch III) (S. 40—51), betont, daß Wolfram bei der Umarbeitung seiner französischen Vorlage genauso vorgegangen ist wie Hartmann von Aue und Heinrich von Veldeke. — Martin H. Jones, Parzival's fighting and his election to the Grail (S. 52—71), hebt die ritterliche Komponente in der Gestalt Parzivals hervor und zeigt, daß der Dichter mit seinem Werk auch Fragen nach der Stellung des Ritters in der christlichen Gesellschaft beantworten wollte. — Friedrich Ohly, Diamant und Bocksblut. Zur Tradition und Auslegungsgeschichte eines Naturvorgangs von der Antike bis in die Moderne (S. 72—188): Parzival 105, 16ff. findet sich die merkwürdige Episode, daß der Heidenkönig Ipomidon über Gahmurets Diamanthelm Bocksblut gießen läßt und diesen damit für den tödlichen Speer durchlässig macht. Mit profundem Wissen ordnet der Vf. diese und andere Behauptungen über die Natur des Diamanten in einen großen geistes- und literargeschichtlichen Zusammenhang ein. — Herbert Kolb, Chanson-de-geste-Stil im ‚Parzival' (S. 189—216), gelangt in sorgsamer Analyse zu dem Ergebnis, daß Wolfram an wichtigen Stellen seines Epos Eingangsstrukturen der Chanson de geste nachahmt, Elemente des Artusromans dagegen zurückdrängt oder umkehrt. — Walter Haug, Parzivals zwîvel und Willehalms zorn. Zu Wolframs Wende vom höfischen Roman zur Chanson de geste (S. 217—231), sieht den Sinn der Handlung im „Willehalm" vor allem darin, daß der Dichter den Einbruch der Gnade in die menschliche Natur darstellen will. — Alois Wolf, Kampfschilderungen in Wolframs ‚Willehalm' (S. 232—262): Wolfram hat die Kampfschilderungen seiner nicht genau bekannten, aber von den Klischees des altfranzösischen Heldenepos gewiß nicht abweichenden Vorlage konsequent umgestaltet im Sinne einer stärkeren Konfrontation mit der Wirklichkeit des Krieges, die den Hörer zur Stellungnahme (etwa in der Frage des Glaubenskrieges) veranlassen soll. — Paul Kunitzsch, Quellenkritische Bemerkungen zu einigen Wolframschen Orientalia (S. 263—275): Orientalische Eigennamen bezog Wolfram direkt oder indirekt nur aus westlichen Quellen (Übersetzungen arabischer Werke; Chroniken, etwa Wilhelm von Tyrus; Fachliteratur). Im ‚Willehalm' schöpfte der Dichter vor allem aus französischen Texten. H. M. S.

Anton Schwob, Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie. Zweite Auflage (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 4) Bozen 1977, Verlagsanstalt Athesia, 363 S., DM 29. — Oswald von Wolkenstein (geb. vermutlich 1376, gest. 1445) steht seit mehreren Jahren als Dichter und Komponist im Mittelpunkt verstärkter Forschung (vgl. DA 27,286; 32,325f.; 33,260). Auch Einzelheiten seiner Biographie fanden in verschiedenen Aufsätzen Klärung. Für eine zusammenfassende Lebensbeschreibung war aber noch immer auf jene von Arthur Graf von Wolkenstein-Rodenegg aus dem Jahre 1930 zurückzugreifen. Hier liegt nun in knapper, treffender Formulierung nicht nur eine Synthese der bisherigen Forschungsergebnisse zu Oswalds Leben wie zur politischen und kulturellen Geschichte seiner Zeit vor, sondern seine Biographie findet weithin eine kritische Neudarstellung aus den von Oswald